

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 8 (1839)
Heft: 1

Artikel: Bericht über einige merkwürdige Krankheitsfälle
Autor: Meyer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XIII.

Bericht über einige merkwürdige Krankheitsfälle.

Von dem
gerichtlichen Thierarzte Meyer in Bünzen im
Canton Aargau.

Ein circa 6 jähriger mittelmässig genährter Ochs, bekam in der Nabelgegend um den Schlauch eine bedeutende Geschwulst, die hart anzufühlen und schmerhaft war. Der Ochs fraß nicht mehr mit der früheren Begierde, wiederkaute sparsam und hatte Fieber.

Ich gab innerlich antiphlogistische Mittel, machte eine starke Blutentleerung und ließ die Geschwulst durch erweichende Mittel somentiren. Allein während dieser Behandlung nahm die Geschwulst innert 4 Tagen so bedeutend an Umsang zu, daß dieselbe seitwärts bis an die Flanken, rückwärts bis an den Hodensack und abwärts beinahe an die Erde reichte. In diesem Zustand konnte kein Urin mehr entleert werden; der Ochs wurde unruhig; ich fühlte durch den Mastdarm, daß die Urinblase sehr ausgedehnt war; daher machte ich ungefähr eine Handbreit vorn am Hodensack einen Quereinschnitt bis in die Höhle des Schlauches, wodurch eine bedeutende Menge sehr stark riechender Harn absloß. Ich

suchte nun durch warme Umschläge die Geschwulst in Eiterung zu bringen, und gab innerlich Salze in schleimigen Abkochungen, allein ohne Erfolg. Der Ochs fraß sparsam und wiederkaute selten; die Geschwulst minderte sich nur wenig; auch floß der Urin regelmässig durch die künstliche Offnung aus, bis endlich nach 14 Tagen ein röthlicher zapfenförmiger Klumpen ungefähr 2 Zoll aus dem Schlauche hervorragte, den ich ohne besondere Mühe herausziehen konnte. Dieser in dem Schlauche gebildete, über einen Zoll im Durchmesser haltende und 12 Zoll lange, elastische, sehr zähe Körper war eine aus blaßröthlichen parallel laufenden Fasern zusammengesetzte Pseudomembran, die den Schlauch gänzlich ausfüllte, nach dessen Entfernung der Urin regelmässig durch die Schlauchöffnung abfloss; die künstlich gemachte Offnung heilte, als die Geschwulst sich allmählig unter Anwendung seifenhaltiger Salben zertheilte.

Eine 8 jährige mittelmässig genährte milchreiche Kuh stürzte, während dem sie gemolken wurde, plötzlich, wie vom Blitze getroffen, zusammen und brach sich das linke Horn. Nach dem Falle erholtete sich dieselbe sehr bald und konnte aufstehen, stürzte aber nach ungefähr 10 Minuten das zweite Mahl auf die Erde hin.

Nach diesen zwei Anfällen stand die Kuh sehr ermattet, mit ängstlichem Blicke, vorwärts gerichteten Ohren, hatte einen harten, krampfhaften Puls, der in

der Minute 65 Mahl schlug, fühlbaren Herzschlag, brennend heiße Mundhöhle und erhöhte Temperatur über den ganzen Körper; die Frustlust, das Wiederkauen und die Milchproduktion waren verschwunden. Auf diese Erscheinungen hin wurde eine Entleerung von 3 Pfund Blut gemacht, und innerlich starke Gaben von Salzen in einer schleimigen Flüssigkeit aufgelöst gegeben. Indes wiederholten sich die Anfälle von 3 zu 3 und von 4 zu 4 Stunden 3 Tage hindurch regelmäßig, und die Erscheinungen zwischen denselben blieben die oben bezeichneten. Da der Eigentümer diese Kuh der vielen Milch wegen, die sie gegeben hatte, nur ungern abschlachten lassen wollte, und ich einsah, daß bei der Anwendung kührender und schwächender Mittel die Besserung nicht erfolgen werde, schritt ich zum Gebrauche reizender und krampfstillender Arzneien, und ließ starke aromatische Kräuterausgüsse mit Stinksand und Wein vermischte von 3 zu 3 Stunden, jedesmahl in der Zeit vor dem Anfall, eine halbe Maß lauwarm eingießen. Von jetzt an traten nur noch zwei Anfälle ein. Die Kuh bekam Appetit zu gutem Heu, eingeweichtem Roggen und Hafer, fing an das genossene Futter wiederzukauen, und die Milchseeretion stellte sich wieder ein. Nach meinem Dafürhalten waren es epileptische Anfälle, die seit der Zeit nicht zurückkehrten.

Merkwürdig war es, daß einige Sekunden vor dem Hinstürzen die Kuh allemal nach einem tiefen Einathmen die Luft gewaltsam und mit einem starken Geräusch durch die Nase aussieß, dann die Augen verdrehte, in den Strick hing, zitterte und zusammen-

stürzte, hernach mit den Gliedmaßen zuckte und wieder aufstand. Früher war dieselbe nie frank gewesen.

Ein schöner 3 jähriger Wallach, Schwyzerschlag, versagte eines Abends das Kleefutter. Um 9 Uhr gleichen Abends wurde ich gerufen, und fand denselben stehend bei mehrern andern Pferden, ganz ruhig mit emporgetragenem Kopfe, kleinem, weichem, nicht sehr beschleunigtem Pulse, stark fühlbarem Herzschlage, verminderter Temperatur der Oberfläche und Abgang eines weichen unverdaulichen Mistes. Ich ließ denselben aus seinem engen Standort in einen andern Stall stellen, wo er weniger beunruhigt werden konnte und mehr Raum hatte; auch da blieb das Pferd ruhig stehen und fraß Heu.

Ich verordnete demselben Gerstenabkochung als Getränk zu reichen und befahl, dasselbe die Nacht hindurch zu beobachten und bei der kleinsten Veränderung der Krankheit mich sogleich zu berichten.

Morgens 6 Uhr rief man mich, und ich fand das Pferd zwar noch ruhig; aber es hatte jetzt örtliche Schweiße, kalte Extremitäten, einen kleinen, geschwinden, kaum fühlbaren Puls, sehr fühlbaren Herzschlag, dieses, langsames, sehr hörbares Athmen, wobei die ausgeathmete Luft kalt war.

Ich versorgte ihm eine Maß Holder- und Chamomillenthee mit 8 Loth Doppelsalz, 2 Loth Salpeter und 3 Loth Enzianpulver, in zwei Mahlen, schleimige Klystiere und Reibungen des Körpers und der Glied-

mäßen mit Strohwischen. Aber alle diese Bemühungen waren fruchtlos. Der ganze Körper wurde mit kaltem kleberigem Schweiße bedeckt; der Puls ließ sich nicht mehr fühlen; der Herzschlag war unregelmäßig und pochend; das bisanhin ganz ruhig stehende Pferd stellte sich jetzt einige Mahl zum Harnen, wobei jedoch jedesmahl bloß einige Tropfen einer zähen Flüssigkeit abgingen, und worauf dasselbe sich um halb 11 Uhr Vormittags einer Wand nach sanft auf seine Streue legte, seine Gliedmaßen von sich streckte, noch einige Zuckungen hatte und todt war.

Nachdem die Bauchhöhle geöffnet war, erschienen die Gedärme auf der Außenseite von Futtermasse besudelt; Néß und Gekröse, so wie mehrere Stellen der Gedärme waren entzündet; der Grimmdarm hatte ungefähr einen Schuh vom Mastdarm einen bedeutenden Riß, dessen Ränder wulstig und gangränös waren; der Blinddarm war mit vielem geballtem, trockenem und nur schlecht verdautem Futter angefüllt; die meiste Flüssigkeit aus den Dickdärmen hatte sich mit Futterstoffen vermischt in die Bauchhöhle ergossen; die Nieren waren von abnormaler Größe; die Nierenbecken mit zähem Schleim angefüllt, übrigens nichts Normwidriges zu beobachten.

Wie dunkel sind nicht bisweilen die pathologischen Erscheinungen, aus denen man auf den innern Zustand franker Thiere schließen muß!
